

Predigt zu Römer 11, 25-32, 9.8.2026, Israelsonntag, Pfarrer Alexander Kunick

25 Ich will euch, Brüder und Schwestern, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist. 26 Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: »Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob. 27 Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.« 28 Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um eurer willen; aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. 29 Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. 30 Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, 31 so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. 32 Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

Liebe Gemeinde,

ehrlich gesagt: Ich hatte große Lust, mich aus diesem Thema Israel und Kirche heraus zu stellen. Alles, was man derzeit zu Israel sagt, ist belastet. Wenn ich mich auf die Seite Israels stelle, sagen die Leute: du machst dich zum Komplizen. Von Völkermord und ähnlichen schrecklichen Kategorien ist die Rede. Wenn ich Israel kritisiere, dann sagen andere: Du darfst dich deiner besonderen Verantwortung als Deutscher nicht entziehen. - Und dann gibt es alle möglichen Schattierungen, Zwischentöne, die sich durchlavieren. Etwa: Man erkennt das schreckliche Unrecht gegen jüdische Menschen während der Nazizeit an, aber ignoriert die Anfeindungen gegenüber jüdischen Studierenden an deutschen Universitäten. Man nimmt als gegeben hin, dass Synagogen und jüdische Einrichtungen von der Polizei bewacht werden müssen oder Männer in der Öffentlichkeit keine Kippa, die jüdische Kopfbedeckung mehr tragen können, ohne angepöbelt zu werden.

Eine Haltung zu Israel einzunehmen, inzwischen auch wieder **für** Jüdinnen und Juden, ist wie ein Ritt auf der Rasierklinge.

Grundsätzlich gilt: Niemand darf angefeindet oder in Sippenhaft genommen werden, weil sie oder er Jüdin oder Jude ist. Das ist und bleibt unsere Verantwortung als Deutsche, als Menschen, als Kirche.

Der Apostel Paulus positioniert sich zu dem Verhältnis von Israel und Kirche, von Judentum und Christentum ziemlich klar.

Paulus selbst war Jude. Er sah es lange Zeit als seine Aufgabe an, die ersten Christinnen und Christen zu bekämpfen, sie aufzuspüren und zu verfolgen. Vom Verfolger der Christen wurde er dann zum Nachfolger Christi. Er hätte es gerne, dass seine jüdischen Glaubensgeschwister dieselbe Erkenntnis haben wie er und Christus als den Erlöser anerkennen. Aber ihr Weg ist ein anderer, ohne dass Gott sie

verwirft oder fallen lässt. Paulus erinnert daran: Gott hat Israel versprochen: **Ich bin euer Gott. Ich gehe mit euch. Ich bleibe mit euch.**

Auch wenn diese Geschichte niemals geradlinig, niemals eindeutig war, sondern von Verwerfungen, Heimsuchungen, Abgründen durchzogen, Gott bleibt Israel zugewandt.

Letztlich spiegelt sich darin das Leben von uns allen. Wessen Leben verläuft schon in einer ungetrübten Liebesbeziehung zu seinem Gott? Da sind die dunklen Zeiten, die wir nicht verstehen. In denen das Leben auf eine harte Probe gestellt ist und Gott weit weg scheint.

Paulus sagt: Dass was Gott seinem Volk versprochen hat, ist unumstößlich. Was er **dir** versprochen hat, bei deiner Taufe zum Beispiel, nämlich bei dir zu sein an allen Tagen deines Lebens, das gilt für immer. Das ist verlässlich und hat Bestand. - Das ist ein Geheimnis, das wir nicht lüften müssen, wir respektieren es. Wir nehmen es für uns an, und für Israel, dem Gott in Treue verbunden ist und bleibt. Wir nehmen es für jeden Menschen, der über Gottes Erdboden geht. Wir alle sind angewiesen auf die Barmherzigkeit Gottes. Vielleicht der eine mehr, die andere weniger. Aber niemand kann sich rausreden. Oder aufspielen, oder über andere erheben.

Aus dem Israelsonntag erwächst nach wie vor die Aufgabe, das Unrecht, dass Jüdinnen und Juden in unserem Land, von unserer Kirche angetan wurde, zu erinnern. Das ist die eine Seite.

Die andere Seite ist, dass wir unsere Stimmen erheben, wenn sich solche Tendenzen wieder zeigen. Menschen werden bedroht, weil sie jüdisch sind, weil sie als Ausländer gelten, Muslime sind, weil sie Roma oder Sinti sind, weil sie queer sind. Sie werden beschimpft, ausgeladen, verletzt, getötet. Es sind Menschen, denen wir Stück für Stück das Recht nehmen, da zu sein.

Die Barmherzigkeit Gottes mit allen Menschen muss zum Maßstab für unser Handeln werden. Ich weiß, man wird dann gerne als Gutmensch, als blauäugig oder naiv abgestempelt, aber zur Barmherzigkeit gibt es keine Alternative. Wir reißen Gräben nicht auf, wir schütten sie zu. Der Barmherzige in der Bibel verbindet Wunden, trägt die Last des anderen, sorgt für sein Wohlergehen. So wie wir es uns wünschen, wenn wir selbst in Not geraten, zur Zielscheibe werden, auf Barmherzigkeit angewiesen sind.

Vielleicht ist das nur eine kleine Kraft, die wir einbringen können. Klein ist sie, weil wir begrenzt sind. Weil wir müde werden. Aber sie kann Zeichen setzen und über sich hinauswirken, weil Gott in ihr wirkt.

So soll diese Welt sein, in der wir Gottes Treue nicht widerrufen. In der wir andere nicht zu Sündenböcken stempeln, in der wir die Erinnerung wachhalten. Amen.